

Neue Literatur

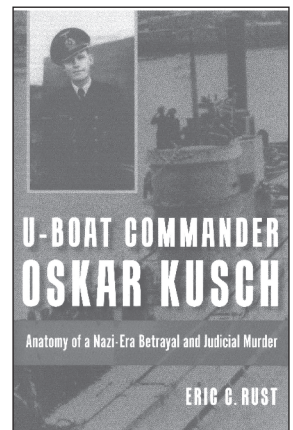
Hinweise auf Neuerscheinungen zur NS-Geschichte in Schleswig-Holstein und Norddeutschland. Eingehendere Rezensionen vorbehalten.

Vom unangepassten Offizier

Vielleicht war sein Habitus für einen Offizier einfach zu salopp. Vielleicht fühlte er sich an Bord des U-Boots U-154 unter seiner Mannschaft zu sehr zuhause – auf jeden Fall sprach der Kommandant Oskar Kusch nicht auf die unterwürfige Weise über Hitler und den Nationalsozialismus, wie es erwartet wurde. Genauer: Wie es der Offizier Ulrich Abel erwartete. Und so denunzierte er seinen Kapitän. Trotz bester Leumundszeugnisse wurde Kusch im Mai 1944 vor einem Kriegsgericht abgeurteilt, zum Tode verurteilt und in Kiel-Altenholz hingerichtet.

Zu diesem Paradefall der Marinejustiz liegt bislang eine rechtshistorische Studie von Heinrich Walle vor (*Die Tragödie des Oberleutnants zur See Oskar Kusch*, Stuttgart 1995), die akribisch jeden Entwicklungsschritt der Gerichtsverfahren nachzeichnete, doch das umfangreiche Buch bleibt hinsichtlich der Hauptfigur so blass, wie es die Dokumente vorgaben. Darum ist es an der Zeit, eine neue Kusch-Studie aus ihrer Fußnotenexistenz zu befreien. Denn Eric C. Rust – als Marineoffizier wie auch als Historiker ein profunder Kenner der Materie – gelingt es nun, den Menschen Kusch in den Mittelpunkt zu stellen. Auf Basis von Interviews und Gesprächen mit Beteiligten oder mit Personen aus deren Umfeld sowie natürlich den Gerichtsunterlagen entsteht das vielschichtige Bild der ebenso vielschichtigen Persönlichkeit des Oskar Kusch, und Rust macht die tiefe Tragik des Falles spürbar. Kusch wird nicht zum Widerständler stilisiert, der er zweifelsohne nicht war – aber man begegnet einem vielseitig gebildeten Mann mit differenzierter Weltsicht, der unausweichlich mit dem Regime in Konflikt geraten musste.

Der aus Lübeck stammende, in den USA lehrende Verfasser plant eine deutsche Ausgabe des Buches – darauf zu warten, lohnt auf jeden Fall, und sie wird Oskar Kusch endlich einem breiteren Publikum bekannt machen.



KD

Eric C. Rust, *U-Boat Commander Oskar Kusch. Anatomy of a Nazi-Era Betrayal and Judicial Murder*. Annapolis: Naval Institute Press 2020. 340 S. (= *Studies in Naval History and Sea Power*).

Vom schönen Schein des „Dritten Reichs“

1936 wurde im damaligen Adolf-Hitler-Koog die Neulandhalle eingeweiht. Frank Trende, bester Kenner der Hintergründe, legt nun einen üppig bebilderten Band zu diesem zentralen Nazi-Bauwerk vor. Herausgekommen ist



jedoch ein merkwürdiges Buch: Der Autor taucht tief hinein in die Planungs-, Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes und beschreibt – gestützt auf sehr umfangreiche Originaltexte der Zeit – alle relevanten architektonischen und künstlerischen Details dieses kirchenähnlichen NS-Kultortes. Doch leider stürzt er dabei ab: Zum einen verliert er das Gefühl, wie viel Zitat und Originalbeschreibung überhaupt noch einen Erkenntniswert haben, und zum Zweiten nimmt er eine zu immanente Perspektive ein. Das Ergebnis: Seite um Seite brauner Schwulst, nur zaghaft von kritischen Kommentaren unterbrochen. Und was komplett fehlt: Nirgends macht der Autor Anstalten, das Bild zu brechen. So transportiert das Buch – sicherlich ungewollt – den schönen Schein des „Drit-

ten Reichs“. Da hilft auch der Blick auf die Nachkriegsnutzung nicht weiter.

Dass die Neulandhalle ein backsteinerner Popanz war, der der Ideologie einer Volksgemeinschaft huldigte und sie inszenieren half, versteht der Leser schon bald. Doch gegen wen sich diese als Kultur getarnte Machtinszenierung richtete, nimmt der Autor nirgends in den Blick. Bis in die Kapitelüberschriften hinein wabert hier Nazi-Sprech – aber wie hier einer „arischen“ Fratze gehuldigt wurde, wird nicht dekonstruiert. Hier hätte es der Brüche bedurft, der sprachlichen Kontraste, der Gegenprojektion. Das versäumt der Autor; die Geschichte da draußen, also Verfolgung, Mord, „Euthanasie“, Krieg, Zwangsarbeit – kommen nicht vor. Und leider ist das Layout in seiner pastelligen 50er-Jahre-Anmutung alles andere als geeignet, Distanz zum Gegenstand Neulandhalle aufzubauen.

Was aber den Band neben dem Fehlen analytischer Tiefe und kontrapunktischer Kommentierung ärgerlich macht: Er ist eine Mogelpackung. *Geschichtsort – Kulturort – Lernort*, heißt sein Untertitel. Doch wer nach dem Lernort sucht – geht leer aus. Ganze zwei Doppelseiten sind dem 2019 eingeweihten Lernort gewidmet, ohne aber näher auf die dort vermittelten Inhalte einzugehen. Doch genau diese Inhalte hätten die Rettung dieses gescheiterten Buchprojektes sein können. Die hier fehlende kritische Brechung, die Projektion auf die damalige rassistisch-ideologische Realität, den aufklärerischen Ansatz gibt es doch! Warum haben Autor und Verlag das fortgelassen? **KD**

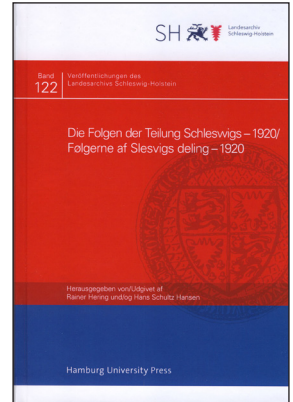
Grenzüberschreitende Publikation

Seit 2014 erscheinen alle neuen Findbücher und Veröffentlichungen des Landesarchivs bei Hamburg University Press sowohl im Print wie auch online (vgl. auch ISHZ 60, S. 275). Während das letzte Findbuch von 2019 keinen Bezug zur Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts hatte, kam 2020 eine *Kommentierte Bestandsübersicht des Landesarchivs Schleswig-Holstein* mit einer „Bestandsaufnahme zum 150-jährigen Bestehen“ heraus. Der 629-seitige Band gibt einen guten Überblick zu den einzelnen Abteilungen und ihren Beständen an Akten und ermöglicht insbesondere denjenigen, die noch nie im Landesarchiv waren, einen umfangreichen ersten Eindruck in die Quellenbestände vor Ort.

Angesichts des Forschungsschwerpunkts Weimarer Republik und NS-Zeit wird auch indirekt deutlich, dass nach dem 2005 erschienenen Findbuch Oberpräsidium (Abt. 301) weiterhin ein Findbuch zum Regierungspräsidium (Abt. 309) schmerzlich vermisst wird; ähnlich schaut es bei einigen Findbüchern zu den Kreisgebieten aus (u.a. Norder- und Süderdithmarschen).

Der 2021 erschienene Band 121 thematisiert die *Archivarbeit im Wandel. Das Beispiel des preußischen Staatsarchivs in Schleswig-Holstein 1870–1947*. Sarah Schmidt beschreibt auf 480 Seiten im Rahmen einer Doktorarbeit die Gründung des Archivs, die Überlieferungsgeschichte der Bestände, das Personal (einschließlich eines biografischen Anhangs) sowie fachliche Aspekte der Archivarbeit. Auf fast 250 Seiten geht sie dabei auf die Geschichte in der Weimarer Republik, der NS-Zeit sowie der unmittelbaren Nachkriegszeit einschließlich der Entnazifizierung des Personals ein.

Der Band 122 *Die Folgen der Teilung Schleswigs – 1920 / Følgerne af Slesvigs deling – 1920* wurde gemeinsam von Rainer Hering und Hans Schultz Hansen herausgegeben und ist konsequent zweisprachig in deutsch und dänisch gehalten. Das erhöht die Zugänglichkeit, denn zum Thema Volksabstimmung 1920 und seinen Folgen ist sehr viel Literatur ausschließlich in dänischer Sprache erschienen. Wer sich erstmals einen Überblick zu



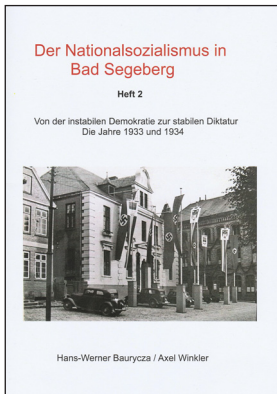
Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein. Band 121: Sarah Schmidt, *Archivarbeit im Wandel. Das Beispiel des preußischen Staatsarchivs in Schleswig-Holstein 1870–1947*. Hamburg 2021. 480 S. – Band 122: Rainer Hering / Hans Schultz Hansen (Hg.), *Die Folgen der Teilung Schleswigs – 1920 / Følgerne af Slesvigs deling – 1920*. Hamburg 2022. XV, 494 S.

Sämtliche Publikationen sind auch online unter <https://portal.dnb.de> verfügbar.

diesem wichtigen Abschnitt in der gemeinsamen schleswig-holsteinischen und dänischen Geschichte verschaffen möchte, kann in dieser Publikation sowohl den hiesigen als auch den dänischen Stand der Forschung sehr gut nachvollziehen. **FO**

Niveaufragen regionaler Geschichtsschreibung

Die Bad Segeberger Heimatforscher Hans-Werner Baurycza und Axel Winkler haben 2021 und 2022 im Eigenverlag vier Hefte mit einem Umfang von 26 bis 39 Seiten veröffentlicht, die den Anspruch erheben, „das Thema Nationalsozialismus in Bad Seeberg“ (zu) dokumentieren“. ¹ Das Erscheinen weiterer Hefte ist von den Autoren angekündigt.



Es ist allerdings sehr fraglich, ob die Autoren ihrem formulierten Anspruch tatsächlich umfangreich gerecht werden, denn die Darstellungen basieren auf einer recht schmalen Quellengrundlage, soweit dies überhaupt nachvollziehbar ist. So enthalten nur die Hefte 1 und 4 ein Quellen- und Literaturverzeichnis im Anhang, die Hefte 2 und 3 jedoch nicht. Demnach verwenden die Autoren keinerlei Quellmaterial und Archivalien aus öffentlichen Archiven, wie etwa den Bestand „Abt. 320 Seeberg“ des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, der insgesamt 2669 Einzelakten der

politischen und behördlichen Überlieferung des Preußischen Landkreises Seeberg enthält und somit natürlich ein unverzichtbares Quellenkonvolut erster Wahl für die Analyse und Historiographie der Kreisgeschichte ist.²

Hätten sie weitere Quellen in Betracht gezogen, wäre ihnen nicht entgangen, dass die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe in Bad Seeberg nicht erst, wie in Heft 1 behauptet, im August 1929 erfolgte, sondern bereits ein Jahr vorher.³

Die Darstellungen von Baurycza und Winkler basieren stattdessen außer auf zeitgenössischen Zeitungsartikeln des *Seeberger Kreis- und Tageblattes* vielfach auf Dokumenten aus dem sog. „Kalkberg-Archiv“, einer wohl recht umfangreichen Sammlung von historischen Bild- und Textdokumenten, die sich im Privatbesitz von Hans-Werner Baurycza befinden und somit einer zeitgeschichtlich interessierten und wissenschaft-

1. Baurycza/Winkler, Heft 1, Vorwort.

2. Vgl. Robert Knüll / Dagmar Unverhau, Findbuch des Bestandes Abt. 320 Seeberg. Schleswig 1985.

3. Vgl. das „NSDAP-Ortsgruppenverzeichnis des Gaues Schleswig-Holstein“ vom 25.8.1928 in der Akte „NS 51/212“ aus dem Bundesarchiv Berlin.

lichen Fachöffentlichkeit nicht zugänglich sind. Unter der in den Heften 1 und 4 angegebenen Literatur finden sich neben verwendeter einschlägiger landesgeschichtlicher Beiträge auch unpublizierte Manuskripte aus dem Privatbestand des „Kalkberg-Archiv“, die ebenfalls nicht öffentlich verfügbar sind.

Beispielsweise verwenden die Autoren für das Heft 1, das den Aufstieg der NS-Bewegung in den letzten Jahren der Weimarer Republik zum Inhalt hat, Bildmaterial und biografische Informationen aus dem Nachlass von Otto Gubitz aus dem „Kalkberg-Archiv“, der u. a. ein Fotoalbum und Tagebuchaufzeichnungen enthält. Für die Darstellungen in Heft 4, in dem die Geschichte der nationalsozialistischen „Landjahrlager“ im Kreisgebiet kursorisch dargestellt wird, wird u. a. ein „Fotoalbum Landjahrlager Bad Segeberg“ aus dem Bestand des „Kalkberg-Archiv“ verwendet.

Otto Gubitz war einer der herausragenden Protagonisten der NSDAP und damit einer der einflussreichsten Nationalsozialisten im Kreis Segeberg. Da es sich bei Gubitz also um eine außerordentlich wichtige Persönlichkeit der regionalen NS-Bewegung handelt, ist der freie Zugang zu allen ihn betreffenden historischen Dokumenten und Überlieferungen – etwa durch die Übergabe an ein öffentliches Archiv – für eine fachwissenschaftliche Auswertung natürlich äußerst wünschenswert. Gleiches gilt selbstverständlich auch für andere lokal- und regionalgeschichtlich bedeutsame Materialien.

Die Hefreihe von Baurycza und Winkler erfüllt allgemeine wissenschaftliche Standards für Publikationen nicht. Neben dem Fehlen eines Literatur- und Quellenverzeichnisses in den Heften 2 und 3 finden sich in keinem der Hefte Anmerkungen bzw. ein Fußnotenapparat. Dadurch ist eine Überprüfbarkeit und die quellenkritische Einordnung der gemachten Angaben in keinem Falle möglich; ihre Herkunft ist absolut nicht nachvollziehbar. Im Zusammenhang mit der Nutzung öffentlich nicht zugänglicher und damit auch nicht verifizierbarer Quellen stellt sich natürlich die grundlegende Frage nach der inhaltlichen Zuverlässigkeit bzw. Gültigkeit der hier veröffentlichten historischen Schlussfolgerungen.

Schließlich wird aufgrund des durchgängigen Verzichts auf eine Paginierung der Hefte eine Zitation von Textinhalten sehr erschwert. In diesem Zusammenhang ist auch der Hinweis am Ende eines jeden Heftes sehr irritierend, wonach jede anderweitige auch auszugsweise Verwendung des Text- und Bildmaterials nur mit der schriftlichen Zustimmung der Autoren erfolgen dürfe; wird hierdurch doch der Eindruck erweckt, als sei zumindest eine wissenschaftliche Nutzung der Veröffentlichungen von Hans-Werner Baurycza und Axel Winkler gar nicht gewünscht.

Durch die dargestellten Aspekte wird die Vermutung des Rezensenten

genährt, als solle mit dieser Heftreihe ein ungeteiltes historisches „Exklusiv-Wissen“ zur Schau gebracht werden. Einer seriösen wissenschaftlichen Auseinandersetzung um die Zeitgeschichte des Kreises Segeberg ist sie damit kaum dienlich, denn es ist ein schlechter, nicht zeitgemäßer wissenschaftlicher Stil und überdies sehr egoistisch, andere Forscher an den eigenen Quellengrundlagen und an ihrer Auswertung in einer Art „Wagenburgmentalität“ bewusst nicht partizipieren zu lassen.

Glücklicherweise aber hat die regionale Geschichtsforschung zum Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein schon seit vielen Jahren generell ein deutlich höheres Niveau erreicht. **EH**

Hans-Werner Baurycza / Axel Winkler: Der Nationalsozialismus in Bad Segeberg. Heft 1: Von der Gründung der Ortsgruppe der NSDAP 1929 bis zur Machtergreifung 1933. Heft 2: Von der instabilen Demokratie zur stabilen Diktatur. Die Jahre 1933 und 1934. Heft 3: Von den Erb- und Rassegesetzen zur Volksgemeinschaft. Die Jahre 1935 und 1936. Heft 4: Die Landjahrlager im Kreis Segeberg. Bad Segeberg: Eigenverlag 2020 und 2021. 26 bis 39 S.

Wenn aus Spuren Menschen werden

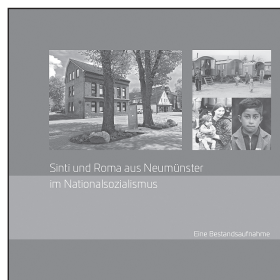
Anna Kaikoni, Maria Weiß, Helmuth Thormann – Namen, die auch historisch Interessierten lange Zeit nichts sagten. Das änderte sich erst, als Ingo Schumann in Neumünster sich die Frage stellte, was denn in der NS-Zeit mit den Sinti und Roma aus dieser Stadt geschehen ist. Seine anschließende intensive Recherche führte zu einem ungewöhnlichen Doppel-Ergebnis: Seit 2020 steht im Haart 38 in Neumünster ein Mahnmal, das den von hier aus verschleppten 42 Sinti und Roma gewidmet ist, und 23 Lebensläufe hat Schumann in einer Broschüre nachgezeichnet. Die meisten der Porträtierten konnten die NS-Zeit überleben.

Die Dokumentation ist eine Geschichtslektion in nuce: Sie rekonstruiert das Geschehen vor dem und am 16. Mai 1940, lässt Leserinnen und Leser Anteil haben an den Stationen und Erlebnissen der aus Neumünster in den Osten verschleppten Sinti und Roma.

Knapp, aber präzise stellt Schumann die Schicksale der Deportierten in den umfassenderen historischen Zusammenhang. Ihm stand dabei oft nur wenig Material zur Verfügung. Aber seiner akribischen Recherche und der anschaulichen Umsetzung ist es zu verdanken, dass wir heute zumindest

Ingo Schumann: Sinti und Roma aus Neumünster im Nationalsozialismus. Eine Bestandsaufnahme. Neumünster: Eigenverlag 2022. 24 S.

Bezug: info@spurensuche-neumuenster.de



eine Ahnung davon bekommen können, was damals geschah. Wichtig sind dem Verfasser auch Fragen nach Entschädigung und Wiedergutmachung – ein weiteres düsteres Kapitel regionaler und nationaler Geschichte.

Ingo Schumann ist erfolgreich auf Spurensuche gegangen – und ihm ist eine anspruchsvolle und persönliche Art der Würdigung gelungen. **KD**

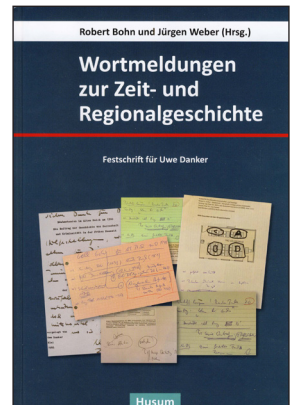
Lesenswerte Festschrift

Wortmeldungen zur Zeit- und Regionalgeschichte heißt die Festschrift für Prof. Dr. Uwe Danker von der Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte / Public History der Universität Flensburg, der formal zum Ende des Herbstsemesters 2021/22 in den Ruhestand gegangen ist. Die Herausgeber Robert Bohn und Jürgen Weber versammeln 31 Aufsätze von 28 Autoren und vier Autorinnen, deren Themenspektrum auf 348 Seiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert reicht. Den größten Schwerpunkt bilden die NS-Zeit und ihre Nachwirkungen, gefolgt von Themen zum Ersten Weltkrieg und zum Kaiserreich.

Wie in solchen Sammelbänden üblich, gilt auch hier der Grundsatz „Alle schreiben, was sie wollen“, und für Außenstehende erschließt sich damit nicht immer sofort der Bezug zum Geehrten, auch wenn nicht wenige der Verfasser*innen eingangs selbst kurz den inhaltlichen Bezug zu Uwe Danker herstellen. Aus Platzgründen sollen im Folgenden nur kurz exemplarisch einige Aufsätze herausgegriffen werden.

Den Anfang macht mit Oliver Auge der Inhaber des Lehrstuhls für Landesgeschichte an der Universität Kiel. Er fragt provokant, „Was Regionalgeschichte mit Heimatgeschichte zu tun hat und was sie von ihr lernen kann“. Sein Ziel ist – nach einer Reflexion der jeweiligen Entstehungsgeschichten –, Möglichkeiten der konstruktiven Zusammenarbeit und gegenseitigen Wertschätzung aufzuzeigen und die teils offene, teils latente Geringschätzung der Historikerschaft gegenüber den ehrenamtlich Aktiven abzubauen. Seiner Meinung nach wäre es gut, wenn „aus dem sprichwörtlichen universitären Elfenbeinturm heraus und mit der Welt auf dem ebenso sprichwörtlichen platten Land in Kontakt“ getreten werden würde (S. 19). Neben Forschung und Lehre hebt er den Wissenstransfer bzw. die gegenseitige Wissensvermittlung sowie die Übernahme von methodischen Standards als mögliche Punkte hervor, die für beide Seiten fruchtbar sein könnten.

Frank Bajohr problematisiert anschließend die westdeutschen Strafprozesse gegen NS-Täter und muss konstatieren, dass hier Hochmut der Historikerschaft unangebracht wäre, denn die Juristen hätten durch ihre



Ermittlungsarbeit bahnbrechende Ergebnisse zu Tage gefördert, während die Historikerschaft dies erst sehr viel später zustande gebracht hätte (S. 32).

Marie-Theres Marx zeigt an zwei Biografien weiblicher „Fürsorgezöglinge“ auf, wie das System der staatlichen Fürsorgeerziehung in den 1950er-Jahren mit der „Diagnose der Verwahrlosung“ bzw. „Unerziehbarkeit“ die Anpassung an bürgerliche, mittelschichtorientierte gesellschaftliche Normen zu erzwingen versuchte. Auf weitere Forschungsergebnisse unter Einbeziehung der Geschichte der sozialen Arbeit darf man gespannt sein (S. 170-179).

Einen interessanten Quellenfund werten Sebastian Lehmann-Himmel und Astrid Schwabe aus: Fünf Gymnasiallehrer, darunter Kurt Jürgensen, führten 1960/61 in 13 eher ländlichen Gemeinden Volkshochschulkurse durch, die sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein beschäftigten. Die Erfahrungen mit den Teilnehmenden reflektiert ein Bericht, in dem die damaligen Beteiligten eine große Offenheit im Austausch konstatieren, in der nur eine kleine Minderheit ihrer positiven Einstellung zum NS treu blieb. Gleichzeitig meinten die Lehrkräfte: „Es erwies sich sehr häufig, daß die geistige Auseinandersetzung die gefühlsmäßige durch das Erlebte im NS nicht aufheben konnte.“ (S. 156).

Michael Ruck stellt die Entwicklung des Bundeslandes Schleswig-Holstein dar und reflektiert bzw. dekonstruiert eingangs die gängigen geschichtswissenschaftlichen Gründungsmythen und Sinnkonstruktionen, die insbesondere von Kurt Jürgensen vertreten wurden: „Einmal mehr erwies sich, dass die ‚wahre‘ Gestalt Schleswig-Holsteins [...] weder ‚natürlich‘ noch ‚historisch‘ vorausbestimmt, sondern das jeweilige Resultat politischer und militärischer Entscheidungen war.“ (S. 234). Zeitgenössisch waren Landtag und Landesregierung 1948/49 jedenfalls nicht davon überzeugt, dass Schleswig-Holstein ein eigenständiges Bundesland bleiben sollte (S. 236). Ruck abschließend: „Die seinerzeit aufgeworfene Frage nach der eigenständigen Lebensfähigkeit des Bundeslandes Schleswig-Holstein bleibt allerdings weiterhin offen. Daran erinnern auch die regelmäßig wiederkehrenden Forderungen, einen leistungsfähigeren ‚Nordstaat‘ zu schaffen.“ (S. 239).

Benjamin Stello reflektiert Fragen zur schulischen Vermittlung von Geschichte und kommt zu dem Schluss, „dass eine Konzentration der regionalgeschichtlichen Bemühungen auf schulisch relevante Themen sinnvoll erscheint“ und „eine Kooperation zwischen Fachdidaktik, Fachwissenschaft und schulischer Praxis sicherlich sehr hilfreich“ wäre (S. 287). Hintergrund sind seine Erfahrungen in der Fortbildung mit Lehrkräften sowie nicht repräsentative Rückmeldungen von Schüler*innen eines Gymnasiums in Schenefeld. Offen bleibt, warum Stello mit keinem Wort auf die umfangreichen empirischen Erhebungen von Sönke Zankel eingeht (vgl. *ISHZ* 56, S. 140f-161, und 57/58, S. 160-175, online unter www.akens.org/

akens/texte/info/56/Fach_Geschichte_Zankel.pdf und www.akens.org/akens/texte/info/57/Lernen_Zankel.pdf).

Mit *Wortmeldungen* ist den Herausgebern ein interessanter, thematisch weit gespannter und lesenswerter Band gelungen. **FO**

Robert Bohn / Jürgen Weber (Hg.): *Wortmeldungen zur Zeit- und Regionalgeschichte*. Festschrift für Uwe Danker. Husum: Husum Druck und Verlag 2022. 348 S.

Internationale Perspektivenvielfalt

Anlässlich des Jahrestags der Einführung des Frauenwahlrechts 1919 fand in Berlin eine internationale Tagung statt, die sich mit Forschungsfragen zum Thema beschäftigte. Im Vorwort des Sammelbandes „*Vorhang auf!*“ wird dazu gleich kritisch angemerkt: „Nicht überall in Europa war die größte Wahlrechtsreform der Geschichte mit Freude aufgenommen worden. In England, Frankreich, Spanien oder der Schweiz wurde das Frauenwahlrecht an bestimmte Bedingungen geknüpft, eine umfassende Wahlrechtsreform teils auch gezielt verschleppt. Erst im internationalen Vergleich werden die besonderen Umstände und historischen Konstellationen deutlich, die eine Demokratisierung begünstigten oder verhinderten.“ (S. 7-8). In einer Einführung fassen Tobias Kaiser und Andreas Schulz die zwei Dutzend Aufsätze inhaltlich so gut zusammen, dass dieser sehr lesenswerte Einstieg es ermöglicht, danach gezielter diejenigen Themen und Thesen auszuwählen, die von persönlichem Interesse sein könnten (S. 15-32).



In 24 zumeist deutsch-, z.T. englischsprachigen Aufsätzen werden die sehr unterschiedlichen Entwicklungen in Finnland, den USA, Deutschland, Großbritannien, Luxemburg, Spanien, Frankreich sowie Böhmen, Preußen und Bayern dargestellt. Dabei geht die Hälfte der Autor*innen vertiefend auf Aspekte der politischen Kultur in den Parlamenten ein, wobei hier dann die (bundes-)deutsche Perspektive stark überwiegt. Thematisch reicht der Band von typischen Feldern der Forschung zur politischen Frauenbewegung (Suffragetten, Debatten zum Frauenwahlrecht, zur Beteiligung von Frauen im politischen Raum), den Positionen von bürgerlichen und sozialistischen Parteien bis hin zu internationalen Vergleichen und der Analyse von transnationalen Netzwerken. Die parlamentarische Praxis und Wirklichkeit von Frauen als Abgeordnete sowie die Möglichkeiten und Grenzen in einer von Männern dominierten Sphäre wird anhand von Beispielen aus Großbritannien, den Niederlanden, dem Deutschen Reich sowie der Bundesrepublik dargestellt.

Als Sammelband aus einer Tagung hervorgegangen, werden u.a. verschiedene Faktoren deutlich, die in den Ländern jeweils die Einführung des Frauenwahlrechts bzw. die Verzögerung desselben befördert haben. So behinderten Zwei-Kammerparlamente in der Regel die Entwicklung und die Einführung von Zuschauerinnen in den Parlamenten nahm die späteren Debatten um die Beteiligung von Frauen vorweg. Wichtig war der lange Atem der Frauenrechtsbewegungen: Sowohl ihr Kampf in den sie unterstützenden Parteien als auch in den sie ablehnenden politischen Lagern, die Erwartungen der Männer an das zukünftige Wahlverhalten der Frauen oder die Durchsetzung des Frauenwahlrechts in revolutionären Umbrüchen waren keine Selbstläufer; ohne aktive Frauen sollte der Prozess in der Regel immer länger andauern und der Widerstand seitens der Männer langlebiger ausfallen.

„Vorhang auf!“ ist ein klassischer Aufsatzband, der die jeweiligen Forschungsstände beleuchtet, doch angesichts der Bandbreite der Themen vermisste ich das, was Tagungen ausmacht: eine Dokumentation der Diskussionsbeiträge nach den einzelnen Panels der Tagung. Gerade dort werden ja Thesen, konstruktive Kritik und Anregungen ausgetauscht, die über das hinausgehen, was vorgetragen worden ist. Die Einführung kann dies nur indirekt leisten, doch nichtsdestotrotz öffnet der sehr lesenswerte Band dank der internationalen Perspektive Einblicke über den deutschen Tellerand hinaus und gibt Anstöße und Anregungen für Fragen zum Parlamentarismus und zur Frauenforschung. **FO**

Tobias Kaiser / Andreas Schulz (Hg.), „Vorhang auf!“ Frauen in Parlament und Politik. Düsseldorf: Droste Verlag 2022. 556 S. (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 185, sowie Parlamente in Europa, 8).

Schlaglichter auf die Verfolgungsgeschichte

„Im Herbst 1941 begann die Deportation der jüdischen Bevölkerung in das östliche Europa. Allein nach Riga ließ das Reichssicherheitshauptamt innerhalb eines Jahres etwa 25000 Menschen in Zügen deportieren.“ (S. 50.)

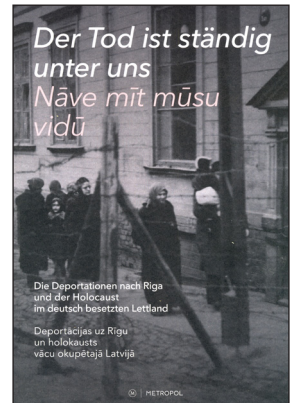
Im Herbst 2022 fand in Lettland die Eröffnung einer Ausstellung über die Deportationen der jüdischen Bevölkerung nach Riga statt. Diese Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, wurde im Januar/Februar 2023 im Hamburger Rathaus gezeigt und „wandert“ noch an weitere Orte in Norddeutschland. Der zweisprachig in Deutsch und Lettisch verfasste Katalog umfasst vier größere inhaltliche Abschnitte: Den „Überfall auf die Sowjetunion und die deutsche Besatzung in Lettland“, die „Deportationen nach Riga“, „Riga als Ort der Ausbeutung und Vernichtung“ sowie das Kapitel „Weiter-leben – Aufarbeiten – Gedenken“.

Für Schleswig-Holstein ist der Band einerseits von großem Interesse, weil die dort ansässige jüdische Bevölkerung vielfach nach Riga deportiert worden ist. Andererseits natürlich, weil mit Hinrich Lohse der Gauleiter der NSDAP als „Reichskommissar Ostland“ und damit Leiter der Zivilverwaltung mit einem Stab von Untergebenen unmittelbar auch in die Verbrechen vor Ort verwickelt war. Lohse und sein Handeln im „Ostland“ spielt deshalb im ersten Kapitel eine wichtige Rolle, und die Ausstellung kann dafür u.a. auf eine Reihe neu aufgefundener Fotografien zurückgreifen. Ein Beispiel für Aktivitäten eines Schleswig-Holsteiners ist das Lager auf dem Gutshof Jungfernhof. Dies wurde vom Lagerkommandanten, dem SS-Oberscharführer und Landwirt Rudolf Seck, mit äußerster Brutalität geführt (S. 119, S. 184-185). Neben Seck wird noch auf einen Pinneberger SS-Oberscharführer namens Otto Teckemeier eingegangen (S. 128) sowie auf das Schicksal der aus Bad Schwartau stammenden Familie Jeschek (S. 121) und natürlich auf das der Familie von Joseph Carlebach, dem Oberrabbiner Hamburgs (S. 122-124).

Der Band macht eine Vielzahl von Fotos zugänglich, die den Alltag der Deportationen und damit das Sichtbarwerden derselben für die örtliche deutsche Bevölkerung dokumentiert. Aus Bielefeld ist eine umfangreiche Fotostrecke überliefert, anhand derer die einzelnen Stationen im Ort nachvollzogen werden können und deutlich wird, wie viel von den Deportationen im öffentlichen Raum stattgefunden hat (S. 90-100). Regionalgeschichtlich von Interesse dürfte ein Foto von aus dem „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Kiel befreiten Häftlingen sein, das im Flüchtlingsheim Holsbybrunn in Schweden angefertigt wurde (S. 164-165).¹

Daneben erscheinen mir aber die vielen Zeitzeug*innen-Zitate von betroffenen Überlebenden, aber auch von Tätern den Ausstellungsband zu tragen. Zusammen mit den wissenschaftlichen Begleittexten wird das Geschehen vor und in Riga so dokumentiert, dass das Schicksal der Deportierten greifbar wird. Dabei unterschlägt der Band nicht die unterschiedlichen Sichtweisen, sei es der lettischen Bevölkerung, die anfangs die Deutschen als Befreier von der Besetzung durch die Sowjetunion begrüßte, die Beteiligung von lettischen Hilfswilligen an der Bewachung und Ermordung oder auch die Sichtweisen der örtlichen jüdischen Bevölkerung, die durchaus ambivalent auf die deportierten deutschen Jüdinnen und Juden reagierte (S. 113).

Der Band schließt mit einem Kapitel zu den Überlebenden, ihrem Kampf um Entschädigungen, der mangelnden juristischen Aufarbeitung der Morde in Lettland und gibt einen Ausblick auf die heutige Gedenkkul-



tur. Sowohl der Ausstellungsband als auch die Ausstellung dokumentieren den neueren Forschungsstand und sind sehens- und lesenswert. **FO**

Der Tod ist ständig unter uns. Die Deportation nach Riga und der Holocaust im deutsch besetzten Lettland. Begleitkatalog zur Ausstellung. Hg. von Oliver von Wrochem im Auftrag der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen. Hamburg: Metropol 2022. 215 S.

Revolutionäre Grußendungen

Im Sommer 2020 fand in Hamburg eine Ausstellung statt, die anhand von Postkarten die Geschichte von „Revolution – Demokratie – Antifaschismus“ darstellen wollte. Bis November 2022 wurde die Ausstellung durch

Originale ergänzt und an verschiedenen Orten in Hamburg gezeigt. Der Ende 2022 erschienene Sammelband umfasst 61 Aufsätze, zumeist im Umfang von 4 bis 6 Seiten, die eine beeindruckende Breite an Themen anhand der vorhandenen und neu erschlossenen Postkarten zur Geschichte der Hamburger Arbeiterbewegung darstellen.

Neben klassischen politischen Themen wie etwa zur Gewerkschaft, der Revolution, dem kommunistischen Oktoberaufstand 1923 oder auch der Ermordung des Bürgerschaftsabgeordneten Ernst Henning (KPD) im Jahr 1931 lädt das Buch aufgrund seiner Vielfalt an Themen schlichtweg zum Stöbern und Entdecken von Neuem bzw. Unbekanntem ein. Sei es anhand von Postkarten, die Gebäude abbilden, etwa die „Zentrale des Deutschen Bauarbeiterver-

bandes“; Fotopostkarten, die Personen wiedergeben, etwa die weiblichen Abgeordneten der MSPD; Postkarten, die Unterorganisationen der Arbeiterbewegung darstellen oder auch bestimmte Ereignisse in der Geschichte feiern. Da der Band sich sehr darum bemüht, jenseits von SPD und KPD auch weitere linke Bewegungen darzustellen, finden sich auch Postkarten zum Anarchismus oder dem ISH (International of Seamen and Harbour Workers). Hinzu kommen noch Postkarten, die aufgrund ihrer Texte – etwa von KZ-Häftlingen an ihre Angehörigen – von Interesse sind.

Nicht alle Aufsätze geben vertiefende Hinweise auf Literatur und Quellen, doch nichtsdestotrotz dürfte dieser „Ausstellungsband“ für alle an der Geschichte der Arbeiterbewegung Interessierten lesenswert sein. **FO**



Vielfältige Facetten einer Person

2019 zeigte das Stadtteilarchiv Ottensen eine Ausstellung zum Leben und Wirken von Max Brauer in der schleswig-holsteinischen Großstadt Altona. Eine ehrenamtlich arbeitende Gruppe hatte auf über 20 Tafeln Stationen der sozialdemokratisch geprägten Stadtpolitik dargestellt und versucht die Bezüge zu Max Brauers Tätigkeit als (Ober-) Bürgermeister herauszuarbeiten. Pandemie-bedingt dauerte es bis Ende 2022, bis endlich ein kleiner Band erschien, der die damaligen Forschungsergebnisse zusammenfasste und umfangreiches weiteres Material präsentieren konnte.

Neun Autorinnen und Autoren zeichnen in 22 Artikeln wichtige Momente von Max Brauers Aktivitäten in der Altonaer Kommunalpolitik nach, sei es der Eintritt in die Politik ab 1916, sein Handeln im Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920, sein Wirken als Oberbürgermeister ab 1924 oder auch die von ihm vorangetriebene Eingemeindung der Elbvororte 1927 oder sein Agieren am Ende der Weimarer Republik sowie sein Leben im Exil nach der Vertreibung durch die Nationalsozialisten. Der kleine Band füllt eine Lücke in der Stadtgeschichte und kann trotz der einen oder anderen Schwäche in den Aufsätzen zum Lesen empfohlen werden. **Red.**

Stadtteilarchiv Ottensen – Geschichtswerkstatt für Altona e.V. (Hg.), Max Brauer. Die Altonaer Jahre 1887–1933. Berlin: Vergangenheitsverlag 2022. 124 S.



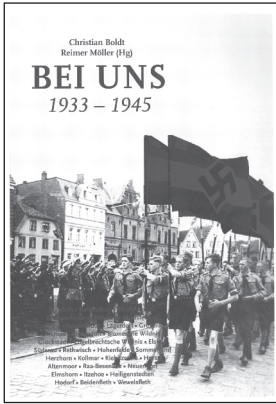
Gelungene Revision

Nahezu zeitgleich zeigten das Itzehoer Kreismuseum Prinzeßhof und das Glückstädter Detlefsen-Museum im Sommer 2022 Ausstellungen zur NS-Zeit im Kreis Steinburg (vgl. S. 163). In Glückstadt unterzog man die bereits 1983 gezeigte Schau *Bei uns 1933–1945* einer kritischen Revision und legte auch den damaligen Katalog neu auf.

Eine so einfache wie kluge Entscheidung: Nicht nur zeigte sich das fast 40 Jahre alte Konzept als absolut tragfähig, auch der Katalog – aktualisiert und erweitert – spiegelt sowohl die historischen Ereignisse als auch den aktuellen Forschungsstand wider.

Er leistet nichts Geringeres als eine tour d'horizon der regionalen NS-Historie. Kenntnisreich werden hier sowohl die Vorgeschichte als auch die regionalen Ausprägungen der wichtigsten Zusammenhänge und Ereignisse beleuchtet: Von der Weltwirtschaftskrise und der frühen politischen Gewaltanwendung über die Gleichschaltung der Gesellschaft, die Verfolgung Oppositioneller, die Parteiorganisationen und Aspekte der Ideolo-

gie bis zur Militarisierung aller gesellschaftlichen Gruppen, Zwangsarbeit, Kriegsgefangenschaft, konkreten Kriegereignissen und der Besatzungszeit im Kreisgebiet reicht dabei der Themenbogen. Die durchweg kurzen Texte – kaum einer ist länger als zwei großzügig gestaltete Doppelseiten – werfen gezielt Schlaglichter auf Ereignisse und Hintergründe, setzen Akzente, machen dabei immer auch Zusammenhänge erkennbar. Schaubilder, Grafiken, Statistiken und vor allem Fotos, Plakate und Zeitungsfaksimiles ergänzen und erweitern die textliche Darstellung optisch und zeigen, wie sich die „große Geschichte“ auch in der Region abspielte. Sympathisch: Stets kommen dabei jene Menschen in den Blick, die von den Herrschafts- und Gewaltmaßnahmen des Regimes hart getroffen wurden.



Herausgeber Christian Boldt und Reimer Möller legen mit dem runderneuertem *Bei uns 1933–1945* ein Standardwerk vor, das von hoher Professionalität zeugt und unprä-

tentiös allen Interessierten Zugänge und Verständnis ermöglicht. Der Band ist sowohl eine sehr informative Lektüre als auch ein willkommenes Tool für den regionalen Geschichtsunterricht. **KD**

Christian Boldt / Reimer Möller (Hg.), *Bei uns 1933–1945*. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Detlefsen-Museum Glückstadt, Sommer 2022. Glückstadt: Detlefsen-Museum 3, aktualisierte Auflage 2022. 120 S.

Ausstellung digital: <https://my.matterport.com/show/?m=HWVwuCR8WXk>

Fokus Volksgemeinschaft

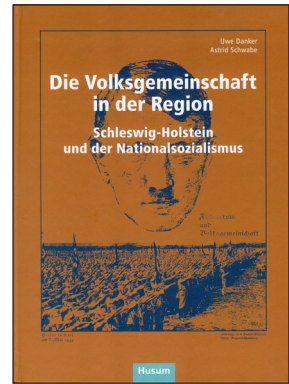
Der im Dezember 2022 erschienene Band versteht sich einerseits als Nachfolger des 2005 publizierten, deutlich weniger umfangreichen Buches „Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus“ (224 S.). Doch angesichts eines ganz anderen Konzeptes und der Schwerpunktsetzung auf die „Volksgemeinschaft“ im Nationalsozialismus muss von einer eigenständigen neuen Publikation gesprochen werden.

Von den neun Kapiteln widmen sich die ersten beiden der Zeit bis 1933, die fünf folgenden der Zeit bis 1945 und das letzte der NS-Nachgeschichte. Ein umfangreicher Anhang schließt mit einer Chronik, dem Literaturverzeichnis sowie einem Orts- und Personenregister das Buch ab. Schmerzlich vermissen muss man dagegen ein Verzeichnis der sich nicht nur Laien nicht immer erschließenden Abkürzungen im Literaturverzeichnis. Ein Fehler, der dem Verlag hätte auffallen müssen. Bedauerlich ist auch, dass lediglich drei Publikationen aus dem Jahr 2022 von den Autor*innen in der Veröffentlichung berücksichtigt wurden.

Im Gegensatz zum 2005 relativ innovativen Ansatz des Vorgängers kommt dieser Band konventioneller daher: Ein zweispaltiger Fließtext führt in jedes Thema und Unterthema ein, wird mit vielen Fotos und Abbildungen illustriert; die wenigen kurzen Fußnoten weisen auf die wichtigste Literatur hin. Danach folgen Fallbeispiele, die die Aussagen anhand von exemplarischen Biografien unterstreichen sollen. Die Stärken des Bandes liegen in seiner breiten Darlegung der Aspekte, die aus Sicht der Autor*innen die NS-„Volksgemeinschaft“ ausmachten. Die Schwäche in seiner verkürzten Darstellung der Weimarer Republik und der Ursachen des Aufstiegs der NSDAP. Hier wäre ein breiterer Ansatz – der auch verstärkt auf die Parteienlandschaft und die großen regionalen Unterschiede eingeht – sinnvoll gewesen.

Red.

Uwe Danker / Astrid Schwabe, Die Volksgemeinschaft in der Region. Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus. Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2022. 559 S.



Gesichter aus der Geschichte

Wer an jüdisches Leben in Schleswig-Holstein denkt, dem kommen vermutlich vor allem Lübeck, Kiel und Rendsburg in den Sinn – sind diese Städte doch für ihre jüdischen Gemeinden, ihr jüdisches Leben, den Exodus in der NS-Zeit und ihren sehr langsamen Neuanfang hin zu einer gänzlich neuen „Normalität“ bekannt. Aber Flensburg? Bereits 2006 hatte Bettina Goldberg in Kooperation mit Bernd Philipsen hier Abhilfe geschaffen: Das Buch *Juden in Flensburg* schlägt in fünf großen Abschnitten kenntnisreich den historischen Bogen von den ersten jüdischen Ansiedlungen über Kaiserzeit, die Weimarer Jahre und die NS-Zeit bis in die Nachkriegszeit. Jetzt liegt es als erweiterte Neuauflage endlich wieder vor.

Mithilfe eines Rückgriffs auf ihre umfassenden Bildsammlungen spiegeln die Verfasser die beschriebenen Entwicklungen in Form von Fotoalben wider: Indem sie Flensburger jüdische Familien vorstellen, entstehen emotionale Anknüpfungspunkte – Geschichte bekommt Gesichter, überbrückt die Zeitläufe, rückt näher an die Leserinnen und Leser heran.

KD

Bettina Goldberg unter Mitarbeit von Bernd Philipsen, *Juden in Flensburg*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Flensburg: Jüdische Gemeinde Flensburg 2022. 203 S.

